Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 30 (1926-1927)

Heft: 24

Artikel: Spätsommer

Autor: Steinbeck-Wunderlin, Walter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-671066

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

572 Walter Steinbed-Wunderlin: Spätsommer. — Heinrich Federer: Das Zahnweh der kleinen Agna.

an folchen Tagen auf dem Albishorn im Sonnenglanz gesefsen und sein Auge gelabt hat an der überwältigenden Schönheit der ewigen Berge unserer Heimat, der trägt in seinem Herzen ein Licht mit heim, das auch seine trüben Stunden erwärmt und erhellt.

Spätsommer.

Noch freut des Sommers sich die Welf, Noch jubeln Lerchen himmelan, Doch blickt schon manches Stoppelseld Mich im geheimen müde an. Es fällt schon da und dort ein Blatt.

Es fällt schon da und dorf ein Blatt, Bald wird der Himmel früb und still. Bon zu viel Lust und Unruh satt Die Erde endlich schlafen will. Ich aber schreife brüber hin Und weiß, ich werde auch vergehn, Doch, wenn ich freu erfunden bin, Im großen Frühling auferstehn. Ich will im Serbste fröhlich sein. Wenn alles endet, alles stirbt, Ist doch ein edler Same mein, Der heimlich wächst und nie verdirbt.

Walter Steinbed-Bunderlin.

Das Jahnweh der kleinen Ugna.

Novelle von Heinrich Federer.

In der wackeligen, kleinfenstrigen und alten Eisenbahn, die ich von den Wasserfällen zurück nach Terni benutzte, in der düstern, schmutzigen, mit Papiersetzen und Zigarrenstummeln überstreuten dritten Klasse, saß ich gegenüber einem kleinen Ding von Mädchen, neuns oder zehnzjährig, oder gar nur sieben — denn diese welsschen Kinder haben immer ein ältlicheres Gebaren als unsere deutschen vom gleichen Wiezentag. Sie tun schon merkwürdig frauenhaft und rümpfen die weiche Stirne schon so superstug.

Neben dem Kinde saß der ältere Bruder. Ich sah es den starken tuchenen Hosen und dem samos gestrickten Überhemd an, daß es Kinder eines vermöglichen Winzers oder eines Pächters der großen, schönen Ölpflanzungen im Umkreis sein mußten. Feines, leichtes Tuchtrifft man nicht selten auch bei Ürmern. Über das dicke, feste, in der Sonne kühle und im Winterregen warme Kleid aus Ziegenhaar oder Schaswolle, so ein prachtvolles, unzerreißbares und mattglänzendes Tuch, das tragen nur ganz vermögliche Landbauern und Kleinstädter hier.

Das Mädchen staf in einem weißen Rock und in einer Art Mieder, wie es hier Landtöchter gegen die Berge zurück mehr aus Zierlichkeit als aus alter Tradition gern ein paar junge Jahre hindurch tragen. Es hatte ein Haar, geschmeidiger und heller als rohe Seide, das auch bei jeder Bewegung so zu knistern schien, lange goldene Wimpern, süße graue Augen darunter, und das ganze Gesichtlein war wie eine halbreise Pfirsich anzuschauen, noch etwas grün und hart, aber doch schon hübsch dabei, langsam rot und samtig zu werden.

Doch hatte das liebe Kind ein verschwollenes Mäulchen. Zahnweh! Etwas, was einem sonst in diesen Landen nie begegnet.

Und es war ein wüfter, großer, wilder Bahn, einer, der die ganze Nacht sticht und brennt und schneidet wie dreihundert Messerschen miteinander. So sagte die Kleine selber und streckte alle zehn Finger vor, als wollte sie die barbarischen Messer verdeutlichen, aber deckte dann rasch wieder die aufgeschwollenen Lippen mit den Händen. Manchmal, wenn wieder so ein Stich aus dem Zahn in das ziersliche Köpflein suhr, zuckte sie wie ein erschroßenes Hühnchen zusammen und drängte sich heftig an den großen langen Kerl von Bruder, einen Jungen von zwölf Jahren, der gleichsfalls wie eine unreise Pfirsich aussah, nur größer, farbloser, härter.

Er rauchte schon die dritte Zigarette und bließ dem Schwesterchen allen Kauch ins Gessicht. Dabei schwieg er stolz und ließ nur immer das Mädchen reden, obwohl es behauptete, ihm tue jedes Wort fürchterlich weh. Aber es mußte erzählen. Man ging zum Zahnarzt nach Terni. Er ist berühmt. Alle Tage reißt er zweihundert Zähne auß, alte, Milchzähne, Ausgenzähne, Stockzähne. Er hat einen ganzen Kasten voll und verdient ein unsägliches Geld dabei. Und er macht schnell mit der Zange.